

Interview: MICHAEL SEADLE

Herr Seadle, Sie sind seit dem Wintersemester 2006 Professor für Bibliothekswissenschaft an der Humboldt-Universität in Berlin. Als 1977 an der University of Chicago promovierter Historiker, der über die Quäker in Nazi-deutschland gearbeitet hat, interessieren Sie sich schon lange für Deutschland. Wie kam es dazu?

Zum einen habe ich ein Quäker-College besucht, in dessen Archiv es Zugang zu besonderen Quellen über deren Geschichte gab. Andere Materialien befanden sich in Archiven in England. Ich habe mich insbesondere mit Interviews von Überlebenden der Nazizeit beschäftigt. Es gab dafür auch biographische Gründe, denn mein Vater ist in Berlin geboren und hat selber als Kind Speisungen durch die amerikanischen und englischen Quäker erfahren.

Haben Sie von Ihrem Vater auch Deutsch gelernt?

Ja, teils. Ich habe meine Sprachkenntnisse später durch Deutschkurse aufgefrischt und auch ein Examen darüber abgelegt.

Offenbar hat die Bibliotheksarbeit Sie schon als Geschichtsstudent interessiert, warum?

Ich hatte einen Nebenjob in der Bibliothek, aber das war es nicht allein, was mein Interesse daran geweckt hat, sondern die Bibliothek spielte im Studium allgemein eine große Rolle: Wir Studenten wurden immer zu speziellen Aufgaben aufgefordert, die mit Hilfe der Bibliothek zu lösen waren, man war als Student einem Bibliothekar zugeteilt, der mit Auskünften geholfen hat, und daher war die Bibliothek schon immer ein wichtiger Ort für mich.

Sie haben 1997 an der University of Michigan Ihr Zweitstudium Bibliothekswesen mit dem Master of Science in Information absolviert und diese Arbeit mit Ihrem Interesse für Computer und Technik verbunden. Was war unter den vielfältigen Digitalisierungsprojekten, die Sie für verschiedene Auftraggeber unternommen und für die Sie Auszeichnungen errungen haben, das Wichtigste?

Das war ein Projekt der Michigan State University, wo ich zuletzt Assistant Director for Information Technology war, zu digitalen Tonquellen, das es in die wich-

tige Phase II der Digital Library Initiative geschafft hat. Dafür wurden von der National Science Foundation 3,6 Milliarden Dollar zur Verfügung gestellt. Das erforderte eine enge Zusammenarbeit mit Ingenieuren, die u. a. Wasserzeichen für Tondokumente entwickelt haben. Die Michigan State University besitzt mit der Vincent Voice Library eines der größten Tonarchive der USA. Für das Digitalisierungsprojekt haben wir eng mit der Library of Congress zusammengearbeitet, hatten aber als Universitätsbibliothek den Vorteil, manchmal schneller und unbürokratischer handeln zu können.

Beschäftigen Sie sich heute noch mit Digitalisierungsprojekten?

Eigentlich nicht mehr, aber ich halte an der Humboldt-Uni eine Lehrveranstaltung zum Aufbau digitaler Bibliotheken ab. Dabei arbeiten die Studierenden am Aufbau einer digitalen Bibliothek der ehemaligen Amerika-Gedenkbibliothek, das die amerikanische Botschaft für die Stiftung Zentral- und Landesbibliothek finanziert. Die Studierenden haben Gruppen gebildet, die sich mit den verschiedenen Aspekten beschäftigen, denn das Digitalisieren der Objekte selbst ist ja nur der Anfang. Hinzu kommen dann die Erstellung von Metadaten, die Einweisung der Nutzer und Fragen der Langzeitarchivierung. Die vierte Gruppe beschäftigt sich mit der Gesamtorganisation. Eine fünfte »virtuelle« Gruppe betreut die Software.

Ihr anhaltendes Interesse an technologischen Themenstellungen im Bibliothekswesen bekundet sich außerdem in Ihrer Arbeit als Editor der Zeitschrift Library Hi Tech. Welche Themen haben Sie dafür in der nächsten Zeit geplant?

Diese Arbeit kann ich dankenswerterweise mit der Unterstützung von Themenhefterausgebern und einigen studentischen Hilfskräften fortführen. In den nächsten Heften wird es unter anderem um dreidimensionale Visualisierungen gehen, um neue OPACs und darum, welche Kriterien und welche Systeme dafür erforderlich sind. Ein dritter Themenschwerpunkt setzt sich mit Fragen des Internetzugangs für Behinderte auseinander. Wir haben diese Thematik schon viermal in der Zeitschrift behandelt. Nun wird es um Standards gehen, etwa um die Beschreibung von Text und Abbildungen für Blinde durch Screen Readers.

Diese Arbeit als Zeitschriftenherausgeber haben Sie, auch wenn es sich inzwischen um die Publikation eines britischen Verlags handelt, aus Ihrer bibliothekarischen Tätigkeit in den Vereinigten Staaten mitgebracht. Dort haben Sie noch eine weitere Funktion ausgeübt, die Sie mit Deutschland, Ihrem jetzigen Arbeitsort, in Verbin-



Michael Seadle

Foto privat

derung gebracht hat. Worum handelt es sich beim German-North American Resources Partnership und was hat es für Sie bedeutet, dort das Amt des Sekretärs auszuüben?

Gegründet wurde diese Initiative von Prof. Dr. Elmar Mittler und Dr. Sarah Thomas, die mit Mitteln der Mellon Foundation eine engere Verbindung zwischen Universitätsbibliotheken in Deutschland und den USA aufbauen wollten. In einzelnen Arbeitsgruppen wird

über digitale Bibliotheken, Bestandsaufbau, Dokumentlieferung und Metadaten diskutiert. Da ich aufgrund meiner Herausgeberschaft für Library Hi Tech Reisemittel zur Verfügung hatte, war ich besonders geeignet, dieses Amt auszuüben. In der Lage zu sein, an den Bibliothekartagen und Bibliothekskongressen teilzunehmen, wie es nur wenigen anderen Kollegen beiderseits möglich ist, hat mein Interesse an Deutschland auf jeden Fall weiter vertieft.

ZUR PERSON

- geboren:** 16.06.1950
- Studium:** 1962–1968 Diploma Cum Laude, Cranbrook School, USA
1968–1972 BA (Phi Beta Kappa), Earlham College
1972–1973 MA, University of Chicago, USA
- Promotion:** 1973–1977 PhD in History, University of Chicago, USA
- Master of LIS:** 1996–1997 M.S. in Information (Information and Library Service, ALA accredited degree). Winner of the Margaret Mann Award, Beta Phi Mu, University of Michigan, USA
- Beruflicher Werdegang:** 1976–1981 Supervisor, South Asia Collection, University of Chicago Library, Chicago, IL, USA
1981–1983 Programmer, Washington National Insurance, Evanston, IL, USA
1983–1984 Lead Analyst, Bankers Life and Casualty, Chicago, IL, USA
1984–1987 VM Systems Programmer and Database Manager, American Dental Association, Chicago, IL, USA
1986–1987 Adjunct Lecturer, (Foundations of Western Intellectual Thought) at Northwestern University, University College, USA
1987–1989 Assistant Director for Academic Computing and User Support Services, Eastern Michigan University, Ypsilanti, MI, USA; also lecturer, Department of History (20th Century Civilizations)
1989–1992 Online Operations Manager and Assistant Director, Library Technology Department, Cornell University, Ithaca, NY, USA
1992–1996 President, Seadle Consulting, East Lansing, MI, USA
1996–1997 Digital Information Associate, University of Michigan, Ann Arbor, MI, USA
1998–2003 Head, Digital and Multimedia Center (including the Vincent Voice Library) and Copyright Librarian, Michigan State University, MI, USA
2003–2006 Assistant Director for Systems and Digital Services, Michigan State University Libraries, MI, USA
seit 2006 Universitätsprofessor (W3) und Leiter des Instituts für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, BRD
- Mitgliedschaften:** 1979–1981 Production Editor, *South Asia Libraries Notes and Queries*
1998–2003 Coordinator, Digital Libraries Group, German Resources Project, Association of Research Libraries
1998–2003 Chair, Electronic Text Centers Discussion Group, American Library Association
2001–2002 Chair, Digitization Committee, Action Team for Library Advancement Statewide
2001–2004 Member, Emerald / MCB University Press Research Fund Board
2005–2006 Chair, Germanists Discussion Group, Association of College and Research Libraries
1997– Editor, *Library Hi Tech*, MCB University Press, Bradford, UK
1998– Editorial Board, *Reference Services Review*
2003– Secretary, German-North American Resources Partnership
2005– Chair, LOCKSS (Lots of Copies Keeps Stuff Safe) Alliance Technical Policy Committee

Welches sind hier Ihre weiteren Unterrichtsschwerpunkte?

Zum einen befasse ich mich seit meiner Beschäftigung mit digitalen Bibliotheken zunehmend mit Copyright, da Fragen dazu auf diesem Gebiet unweigerlich aufgeworfen werden. Zum anderen halte ich Vorlesungen zu wissensbasierten, also intelligenten Systemen. Das stammt noch aus einem Projekt der Michigan State University zum OAI-Harvesting-System. Dabei geht es darum, ein Empfehlungssystem ähnlich wie dem kommerziellen von Amazon aufzubauen. Dabei treten eine Reihe von Schwierigkeiten auf, da ja eine Bibliothek nicht über so eindeutige Daten wie tatsächliche Käufe verfügt und sich daher eine andere Basis aufbauen muss.

In diesem Zusammenhang möchte ich betonen, dass meine Rolle in Michigan beinahe der eines Informatikers entsprach, während ich heute eher über anthropologische Methoden spreche und die Informatik im eigentlichen Sinne meinem Kollegen Prof. Dr. Peter Schirmbacher überlasse. Das rührt daher, dass meine erste Alma Mater, die Universität von Chicago, für ihre anthropologische Schule berühmt war. Ich weise meine Studierenden immer darauf hin, dass wir es auch als Bibliothekare mit unterschiedlichen Kulturen zu tun haben und die verschiedenen Sprachen unserer Kollegen und Nutzer berücksichtigen sollten. Deshalb frage ich die Studierenden vorab auch immer nach ihren eigenen Sprach- und Linguistikkenntnissen und freue mich, dass hier in Deutschland viele von ihnen Fremdsprachen beherrschen.

Wie schneiden aus Ihrer Sicht überhaupt die deutschen Studierenden gegenüber den amerikanischen ab?

Die Bibliothekswissenschaft in Berlin stellt ja in Deutschland eine Ausnahme dar insofern, als sie an eine Universität und nicht an eine Fachhochschule gebunden ist. Die Studierenden finde ich persönlich außergewöhnlich gut, vergleichbar mit Studenten der amerikanischen Eliteuniversitäten. Auch meine Kollegin Prof. Dr. Olivia Frost von der School of Information Science in Michigan, mit der ich neulich in einer Findungskommission zusammengearbeitet habe, hat sich vom Niveau der Studierenden hier beeindruckt gezeigt. Sie fand sie aktiv und interessiert. Auch wenn viele ausgesprochene Bücherfreunde sind, zeigen sie sich doch mehrheitlich auch der digitalen Welt gegenüber aufgeschlossen und kennen sich mit Web 2.0 bzw. Bibliothek 2.0 gut aus.

Wie finden Sie die Ausbildungssysteme im Vergleich?

Meine Erfahrungen mit amerikanischen Bibliotheksschulen sind etwas einseitig, weil diejenigen von Mi-

chigan, wo ich studiert habe, und Illinois mit Abstand zu den besten der USA gehören. Die Abgänger der dortigen Information Science Schools bekommen heute garantiert eine Anstellung.

Das deutsche Ausbildungssystem im Bibliothekswesen ist für mich etwas verwirrend, weil die Standards je nach Bundesland so unterschiedlich sind. Ich finde auch die Referendarausbildung eher unflexibel. Gerade über unser Fernstudium, das sich an Stelleninhaber richtet, merke ich, dass hohe Anforderungen an Auswendiglernen gestellt wird und unnötige Hürden für die Verbeamtung aufgestellt werden. Ich hielte in dieser Hinsicht flexible deutschlandweite Standards für unbedingt wünschenswert.

Welche Hindernisse müssen Studierende der Universität überwinden?

Eigentlich haben unsere Studierenden meiner Ansicht nach gegenüber FH-Studenten den Vorteil, Verständnis für allgemeine Fragen und Hintergründe aufzubringen. Das haben auch die Gutachter, die uns bei der Akkreditierung unseres B.A.-Studiengangs geprüft haben, positiv bewertet. Arbeitgeber fragen sich vielleicht, warum sie jemanden ohne praktische Berufserfahrung einstellen sollen? Ich meine deswegen, weil jemand, der anhand eines bestimmten Systems berufliche Erfahrungen gesammelt hat, oft bei Veränderungen Mühe hat, sich umzustellen. Hingegen versteht jemand mit unserer universitären Ausbildung schneller die dahinter liegenden Prinzipien eines Ablaufs und kann sich daher auf den in unserem bibliothekarischen Alltag immer häufiger werdenden Wandel besser einstellen.

Wie unterscheiden sich Ihrer Meinung nach die Schwerpunkte der Bibliotheksarbeit in Deutschland und den USA? Welche Vor- und Nachteile haben für Sie die unterschiedlichen Systeme?

Der wichtigste Unterschied liegt, meiner Meinung nach, darin, dass alle Bibliothekare in Amerika eine Universitätsausbildung haben und andere Fächer studieren müssen. Das gilt sowohl für öffentliche wie Forschungsbibliotheken. Der Vorteil ist, dass sie eine breite wissenschaftliche Kenntnis haben, die uns in unserem Beruf weiterhilft. Der Nachteil ist, dass sie in spezifischen Arbeitsgängen nicht gleich einsteigen können. In Amerika nimmt man an, dass neue Bibliothekare weitere »on the job trainings« bekommen sollten. Dafür haben sie nachher eine bessere Flexibilität, weil sie lernen, wie sie lernen sollen, nicht wie man etwas jetzt macht. An der Humboldt-Universität bilden wir zukünftige Bibliothekare nach amerikanischer Art, mit einer breiten wissenschaftlichen Ausbildung,

aus, die sie für Leitungspositionen in einer sich immer schneller verändernden Welt gut vorbereitet.

Welche Herausforderungen, vor denen Bibliotheken allgemein heute stehen, sind für Sie die wichtigsten? Wie sollen Bibliothekare ihnen begegnen?

Die größte Herausforderung für heutige Bibliotheken ist, wie sie mit der neuen Informationsgesellschaft umgehen werden. Digitale Informationsquellen werden immer wichtiger und immer mehr von der Öffentlichkeit wie von den Wissenschaftlern genutzt. Das heißt natürlich nicht, dass Papier verschwindet, aber ich gehe davon aus, dass Bibliotheken sich auf eine Welt vorbereiten müssen, in der Papier eine immer geringere Rolle spielt. Am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft bilden wir eine neue Generation von Bibliothekaren aus, die schon Erfahrung mit digitalen Bibliotheken, elektronischen Datenbanken und einigen damit verbundenen Problemen wie Urheberrecht und Langzeitarchivierung gehabt haben.

Als Zeitschriftenherausgeber und Professor befassen Sie sich mit Fragen des Open Access. Was sind hier für Sie die entscheidenden Argumente pro und contra?

Open Access ist sehr wichtig für die Informationsgesellschaft. Die entscheidenden Argumente pro und contra wurden oft genug aufgezählt, und das Thema ist viel zu wichtig, als dass ich die Frage hier mit vier allgemeinen Schlagwörtern beantworten kann.

Ich freue mich jedoch, dass der Emerald Verlag (der *Library Hi Tech* herausgibt) äußerst open-access-freundlich ist. Emerald hat erkannt, dass Open Access auch für fortschrittliche Verlage gut ist.

Sie haben uns schon gesagt, wie Sie Ihre Studenten auf die Herausforderungen des heutigen Bibliothekswesens vorbereiten, nämlich indem Sie sie an die anthropologischen Prämissen ihrer Arbeit erinnern. Welche weiteren Qualifikationen möchten Sie ihnen mit auf den Weg geben? Was wünschen Sie sich umgekehrt noch von den Studierenden?

Das Wichtigste, was wir unseren Studierenden beibringen können, ist eine offenere Art zu denken. Eine Denkweise, mit der sie die neue Informationswelt mit wissenschaftlicher Neugier betrachten, und bereit sind, damit flexibler zu arbeiten und immer noch etwas Neues lernen zu können.

*Herr Seadle, wir danken Ihnen für das Gespräch.
Die Fragen stellte Sabine Baumann.*

Menschen

VERLEIHUNG DER KARL-PREUSKER-MEDAILLE DER DEUTSCHEN LITERATURKONFERENZ 2007 AN GEORG P. SALZMANN, DEN GRÜNDER DER »BIBLIOTHEK DER VERBRANNTEN BÜCHER«

Die Deutsche Literaturkonferenz verlieh am 24. Oktober 2007 zum 12. Mal die 1995 ins Leben gerufene Auszeichnung.

Gewidmet ist die Medaille Karl Benjamin Preusker (1786–1871), der am 24. Oktober 1828 in Großenhain die erste Öffentliche Bibliothek eröffnete.

Mit der Verleihung der Karl-Preusker-Medaille würdigt die Deutsche Literaturkonferenz Personen oder Institutionen, die auf dem Gebiet der Literatur, des Verlagswesens, des Buchhandels, der Öffentlichen Bibliotheken oder der Kulturpolitik tätig sind und den Kulturauftrag des Öffentlichen Bibliothekswesens in herausragender Weise verwirklichen oder unterstützen.

In diesem Jahr erhält die Auszeichnung **Georg P. Salzmann** in Würdigung seiner Leistungen beim Aufbau der weltweit wohl einmaligen »Bibliothek der verbrannten Bücher«.

Er hat mehr als 10.000 Bände – meist Erstausgaben – von etwa 100 Autoren, deren Bücher von den Nationalsozialisten verbrannt oder verboten wurden, zusammengetragen.

»Diese Sammlung«, so Prof. Volker Hoffmann von der Ludwig-Maximilians-Universität München, »ist von unschätzbarem kulturhistorischen Wert, zum einen im Blick auf die ideellen Grundlagen der demokratischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland, zum anderen im Blick auf die Literaturgeschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.«

Georg P. Salzmann hat die Medaille in einer öffentlichen Feierstunde am »Tag der Bibliotheken«, dem 24. Oktober 2007, im Literaturhaus München entgegengenommen.

Weitere Informationen zu den Preisträgern finden Sie unter www.literaturkonferenz.de.

Abschlüsse

ABSCHLÜSSE

Herr Hamzehali **Nourmohammadi** hat am 12.02.2007 den mündlichen Teil der Doktorprüfung (Dr. phil.) be-